

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Frisches Sonntagsblatt“ u. „Blätter für Unterhaltung
und Belehrung“ bei den Ausgabestellen 1,40 Mk., in den Hauptstädten 1,20 Mk.,
beim Postamt 1,50 Mk., mit Postzuschlag 1,96 Mk.



Insertions-Gebühr
für die 5 gepaltene Spaltenzeile oder deren Raum 1 3/4 Btg., für Fortsetzungen
in Merseburg und Umgegend 10 Pf.

Merseburger Kreisblatt.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das Abonnement auf das „Merseburger Kreisblatt“ für das I. Vierteljahr 1894

erfühen wir für auswärts bei den kaiserlichen Postanstalten und den Voten möglichst bald bewirken zu wollen.
Das „Merseburger Kreisblatt“ hat den Kampf gegen die den Lohn und das Reich bedrohenden Unflugschriften auf seine Fahne geschrieben und wird dieselbe im Vertrauen
auf seine gerechte Sache voll Muth und Enschlossenheit mit Gott für König und Vaterland auch in bewegten Zeiten hoch halten.

Redaktion und Verlag des „Merseburger Kreisblatt“.

Berathung der Einkommensteuer betreffend.

Für die gleichmäßige Veranlagung der Einkommensteuer, welche einen Hauptgesichtspunkt der
Veranlagungsbehörden bilden muß, ist es von größter Bedeutung, daß neben dem aus Grund-
vermögen, Handel und Gewerbe einschließlich Vergütung und aus gewinnbringender Beschäftigung,
sowie aus Nechten auf periodische Einnahmen und Vorteilen irgend welcher Art fließendem Ein-
kommen auf das aus Kapitalvermögen herriehrende in seinem vollen Umfange ermittelt und zur
Versteuerung gezogen wird. Diese Ermittlung bietet besondere Schwierigkeiten. Für die erst be-
zeichneten drei Einkommensquellen sind in der Regel äußerlich erkennbare Merkmale vorhanden,
wogegen es für Einkommen aus Kapital an solchen fehlt.

bare Reinigungsöffnung vorhanden, desgleichen muß zur Verhinderung des Eintritts von Bier-
schleim in die Luftleitung an dem Spand des Fassens oder in der Leitung ein Mäuschlagventil
angebracht sein.
§ 6.
Wiederdruckvorrichtungen, bei welchen flüssige Kohlenäure als Druckmittel dient, dürfen nur
nach ertheilter besonderer Erlaubnis der Polizei-Verwaltung und nur unter Einhaltung der in
dieser schriftlich anzufertigenden Erlaubnis gestellten Bedingungen in Benutzung genommen
werden. Dem Antrage auf Ertheilung der Erlaubnis ist die Beschreibung eines geeigneten Sach-
verständigen über die Prüfung der zur Aufnahme der flüssigen und gasförmigen Kohlenäure be-
stimmten Behälter beizufügen, aus welcher erhellen muß, daß Explosionsgefahr nicht vorliegt.

Bekanntmachung,

betreffend den Beginn der Schonzeit für Wachteln, Hasen u. s. w.

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870
— Gef. S. 98 — wird für den Umfang des Regierungsbezirkes Merseburg der Beginn der
Schonzeit für Wachteln, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, sowie Felselwild hierdurch auf
den 18. Januar 1894 festgesetzt und zur Vermeidung von Irrthümern bemerkt, daß an
diesem Tage die Jagd nicht mehr ausgeübt werden darf.
Merseburg, den 16. Dezember 1893.

Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg, von Dießl.

Polizeiverordnung, betreffend die Einrichtung und die Benutzung der
Wiederdruckapparate.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850
sowie in Gemäßheit des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli
1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Gemeindebezirk Merseburg Folgendes
vornndnet:

§ 1.
Diejenigen Gewerbetreibenden, welche sich dem Verkauf bzw. gewerbsmäßigen Ausschank von
Bier der Wiederdruckapparate bedienen, sind verpflichtet, davon der Polizeiverwaltung schriftliche
Anzeige zu machen, ehe sie dieselben in Gebrauch nehmen.

§ 2.
Bei sämtlichen zum Abzapfen von Bier benutzten Druckvorrichtungen müssen die Leitungs-
röhren für das Bier einen durchweg gleichmäßigen inneren Durchmesser von mindestens einem
Centimeter haben und aus reinem nicht mehr als ein Prozent Eisen enthaltenden Zinn hergestellt
sein. Sie dürfen nicht unterbrochen werden, zur Verbindung der Röhren sind bleierne Kautschuk-
Muffen gestattet. Die Einschaltung einer Glasröhre zwischen Fass und Hahn ist zulässig, auch
darf der sogenannte „Stoher“ (das von dem Spundausfluß bis auf den Boden des Fasses
reichende Rohr) aus verzinntem Messing bestehen. Alle Theile des Hahns und Anstichsrohres,
welche vom Bier berührt werden, müssen verzinkt sein.

Die zur Leitung von Luft dienenden Röhren können auch aus anderem Metall hergestellt
sein. Sie müssen an ihrem Endpunkt, der oberhalb des Hauses liegen muß, in einem mit einer
einen Siebplatte versehenen Trichter auslaufen, bei den Luftleitungsröhren kann auch, soweit sie
innerhalb des Gebäudes liegen, reinen, nicht mit Metallsalzen bearbeitetes Kautschuk zur Ver-
wendung kommen.

§ 3.
Als Druckmittel darf nur filtrirte atmosphärische Luft und unter den Voraussetzungen des
§ 6 auch flüssige Kohlenäure benutzt werden.

§ 4.
Zur Regulirung des Drucks muß an der Ausflußstelle ein Anzeiger (Indicator) vorhanden
sein, welcher erkennen läßt, wie stark der Druck innerhalb der Leitung ist und welcher nicht mehr
als eine und eine halbe Atmosphäre Ueberdruck erweisen darf.

§ 5.
Die als Druckmittel zu benutzende Luft muß aus dem Freien und zwar von einem Orte
aus zugeführt werden, welcher seiner Lage nach keine Verunreinigung der Luft befürchten läßt.
Die äußere Mündung des Luftleitungsrohres muß mindestens 2,5 m über dem Erdboden liegen.
Ehe die Luft in den Windfessel tritt, muß sie durch einen geeigneten Filterapparat geleitet werden.
Die in demselben befindliche Watte muß mindestens allwöchentlich erneuert werden.

§ 6.
Um Verunreinigungen des bei Verwendung atmosphärischer Luft als Druckmittel zu be-
nutzenden Windfessels zu verhüten und nöthigenfalls zu beseitigen, muß zwischen demselben und der
Luftpumpe ein Delfänger eingeschaltet und in dem Windfessel ein in geeigneter Weise verschließ-
bares Reinigungsventil vorhanden, desgleichen muß zur Verhinderung des Eintritts von Bier-
schleim in die Luftleitung an dem Spand des Fassens oder in der Leitung ein Mäuschlagventil
angebracht sein.

Annahme von Inseraten für die am Nachmittage erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

§ 9.
Der Gebrauch von Handspitzen, welche dem Bier in dem Tringefäß Luft zuführen sollen,
sowie überhaupt das Spritzen des Bieres ist untersagt. Bierhähne, welche mit einer sogenannten
Spritzvorrichtung verbunden sind, dürfen vom 1. April 1894 ab nicht mehr in Gebrauch genommen
werden.
§ 10.
Sämtliche in hiesiger Stadt bereits bestehenden Wiederdruckapparate müssen vom 1. April 1894
ab den Vorschriften dieser Polizei-Verordnung gemäß eingerichtet sein.
§ 11.
Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Verordnung werden mit Geldbße bis
9 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.
§ 12.
Diese Polizei-Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Merseburg, den 24. November 1893. Die Polizei-Verwaltung. Reinefarth.

Der Entwurf des Haushalts-Etats der Stadt Merseburg für das Rechnungsjahr
1894/95 wird der Vorchrift in § 66 der Städte-Ordnung gemäß 8 Tage lang im Kommunal-
bureau zur Einsicht aller Bewohner der Stadt offen gelegt.
Merseburg, den 28. Dezember 1893. Der Magistrat.

* Vom Tage.

Kaiser Wilhelm beging das Weihnachts-
fest in althergebrachter Weise im engeren Kreise
der Familie.
Die Weihnachtsfesttage haben im
deutschen Lande für kurze Zeit das Alltagsgetriebe,
den politischen und unpolitischen Klatsch in den
Hintergrund treten lassen. Es hat sich bei dieser
Gelegenheit auch gezeigt, wie tendenziös die
von den berufsmäßigen Volksgeweihten fortwährend
angegebenen Massenleiden sind. Zugegeben,
daß nicht jeder einzelne im deutschen Volke aus
Rosen gebettet liegt, und abzüglich all derer,
welche aus Arbeitsleiden oder sonstigem eigenen
Verdienen nicht in geordneten Verhältnissen
leben: wie viele bleiben dann noch übrig, um
mit Zug von einem „Kleud“ der Massen reden
zu können!
Das Weihnachtsfest hat sich gerade
in den von den kleinen Leuten vorzugsweise be-
grienen Artieren sehr gut angelassen; weit größere
Einschränkungen finden dagegen in den Kreisen
des Mittelstandes statt, der, wenn er klagen
wollte, dazu weit mehr Anlaß hätte als die
Arbeiter, welche schon über unzureichenden Ver-
diensten schimpfen, wenn sie wöthentlich nicht
wenigstens auf 25 bis 28 Mark kommen. Der
„Vormärts“ erklärte noch dieser Tage erst
einmal den 28. März zur Führung eines
menschenwürdigen Daseins für unzureichend. Es
kann freilich nicht jeder, wie Herr A. behauptet, mit
10 000 Mark, ungerechnet die Nebenbezüge, sein
kümmerliches Dasein fristen; wie viele sind froh, wenn
sie den zehnten Theil der A. besaßen! Ich e. A.
ven u. beziehen. Woher nur die Finanzagenten
des „Vormärts“, ohne zu stellen, ja selbst mit
Zufühnung des Diebstahles, die Geldsummen
nehmen wollten, um jedem Genossen ein nach
ihrer Ansicht zum menschenwürdigen Dasein er-
forderliches Auskommen zu gewährleisten! Aus
der Parteifasse sicher nicht. Denn was dar-
innen ist, brauchen die Parteipräsidenten alles
selber, und ihre Anforderungen sind nicht klein,
wenigstens ist die Parteifeuerschraube unausgeseht
in Thätigkeit, um den „Führern“ neue Mittel
zuzuleiten.
Unter den Berliner Anarchisten ist eine
Spaltung eingetreten. Die Fahnen haben sich
unter Führung des Schumanners Königs und
des Cigarrenmachers Hermann von den Terror-
rissen abgeändert, sie wollen die Massen für
die Revolution und den Tag der Befreiung er-
ziehen und glauben, daß die Attentate nur
hindernd und hemmend in den Weg treten.
Diese Richtung umfaßt die Leute, die, wie sie in
Versammlungen sagen, „so etwas nicht
kennen“. Sie dürften sich mit einem Theile der

früheren Unabhängigen verschmelzen, der die Schwelung zu den Anarchisten nicht mitgemacht hat. In der letzten Zeit ist diese Gruppe vollständig in den Hintergrund getreten. Worfürher derselben waren Kapuziner Bildberger, Schloffer Wiffin, Lopezier Feder. Es gewann schon den Anschein, als ob diese zu ihrer früheren Fraktion reumützig zurückkehren wollten, der Zug von links dürfte sie von diesen Schritte abhalten. Die Terroristen oder Propagandisten blieben unbeeinträchtigt jedes Propaganda der Zhat; ihnen sind die Kassaob, Ballas, Bailant gerade recht. Als echte Anarchisten wollen sie sich auch an den Versammlungen nicht mehr beteiligen, weder aktiv, noch passiv. Sie planen vielmehr zu der früheren Gruppenorganisation zurückzukehren.

Die ausländischen Anarchisten haben wieder verschiedene Lebenszeichen von sich gegeben. In Prag ist am Sonnabend Nigoletto von Tosana, der in den Parlamentsverhandlungen über die Ausnahmeverordnungen für Prag von den Jung-gelehrten als Politiker und Agentenprovokator bezeichnet worden, in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden. In Spanien haben an verschiedenen Orten erneute Sprengattentate stattgefunden. Die Pariser Autorität will aus sicherer Quelle in Erfahrung gebracht haben, daß Bailant seit dem Attentat, also im Gefängnis, über 3000 fr. in Postanweisungen oder Beichmarken erhalten hat. Unzweifelhaft von Bewunderern, die ihn in der Haft gut verpflegt wissen wollen!

Die Geständnisse des Anarchisten Bailant.

Ueber die Aussagen des Anarchisten und Bombenwerfers Bailant bringen die französischen Zeitungen einzelne — wenn man diesen Ausdruck wöhlen will — sehr interessante Mitteilungen. Die Offenheit des Verbrechers betandt insofern in schredlichem Unisimus. „Man fragt mich“, sagte er, „woher ich das Geld für die Fabrikation der Bombe genommen. Das ist ganz einfach; ich wandte mich an einen vermögenden Anarchisten und sagte ihm, ich will einen großen Coup ausführen, von welchem ganz Paris sprechen wird; dafür brauche ich Geld und möchte, da ich selbst handeln will, Niemanden Aufklärungen geben. Der betreffende Anarchist, dessen Namen ich nicht verraten will, gab mir sofort ohne weiteres Betragen hundert Francs. Ich trat inslofgeoffen aus der Arbeit, mietete ein kleines Hotelzimmer und kaufte vor allem in einem Geschäfteabgar zwei kleine Gesenftöpfe, jedem um 95 Centimes. Ich kaufte deren zwei, für den Fall, daß einer bei der Anfertigung der Bombe unbrauchbar würde. Ich brauchte auch chemische Produkte, deren Anschaffung Verbadt erwecken konnte, ich schrieb mich daher in den Meldeblatt als Färber und Fleckpuger ein und kaufte in verschiedenen Farbwaarenhandlungen ohne Schwierigkeit kleine Quantitäten von 20—30 Cents. Als ich genug Material hatte, kaufte ich drei Pfund Stiefelzinn und ging dann an die Anfertigung der Bombe. Ich brauchte zwei Wochen, um alle Elemente der Bombe zu kombinieren und zu vereinigen, denn ich ging mit aller gebotenen Vorsicht vor.“ Der Verbrecher gab hier einige sachliche Details über die Beschaffenheit der Bombe, welche eine sogenannte Luftzombomben ist, also bereits durch Vermengung der Bestandteile ohne Anwendung einer Zunde die Explosion herbeiführt. Der leeren Raum in der Bombe bemerkte Bailant weiter, füllte ich mit meinen drei oder vier Pfund Nitrat aus. Alle gingen darauf, bis ich 160; ich habe sie abgehängt. Vorher wöblte ich noch mit einem Hammer den Boden des Kochtopfes, damit meine Bombe, welche nur durch Luftzinn explodieren konnte, in seinem Falle aufrecht liegen bleibe.“ Auf die Frage des Richters: „Wie brachten Sie die Bombe in die Deputiertenkammer?“ antwortete der Attentäter: „Ich hatte die Anfertigung meiner Bombe Freitag Nacht beendet, der Dedel war mittels Zinnbröckchen abgedeckt, der Hebel war entfernt. Sonnabend Vormittags band ich mir mittels einer schlagzählenden Fianellbinde die Bombe um den Bauch, änderte darüber meinen Rod und Paletot zu und fuhr mit der Tramway bis vor die Deputiertenkammer.“ Auf die Frage: „Fürchteten Sie sich nicht, daß die Bombe unterwegs explodieren?“ antwortete Bailant: „Was wäre weiter zutun geblieben? Meine Eingeweide wären in die Luft gegangen.“ Es war vor 12 Uhr, als ich mich vor dem Kammerpalais anstellte. Ich hatte zwar ein Billet, welches ich von dem Deputierten Aragües bekommen hatte, in der Tasche, wollte es aber nicht benutzen. Ich hatte bereits Donnerstag Einlaß gehabt, um zu sehen, von welchem Baufte aus ich die Bombe am besten schleudern könnte, aber ich konnte keine Pläne finden. Ich beschloß daher Sonnabend zeitig zu kommen, um sicher einzuweisen zu werden. Wäre die Freitribüne vollständig besetzt gewesen, so hätte ich vor meinem Billet Gebrauch gemacht. Dinstags, angelangt, zwang man mich meinen Paletot in der Garderobe abzulegen, aber das war mir egal, mein Rod verberg ja die Bombe.“ „Verabschiedeten Sie sich, fragte der Präsident, „nach volkommenem Coup zu fädeln?“ „O nein“, erwiderte der Verbrecher, „ich wollte die Bombe auf die Ministerbank schleudern, dann hätte ich

mich unmittelbar nach der Explosion laut gemeldet und meine Zhat ausgerufen. Leider verbinde ich die Bewegung einer Frau, welche vor mir saß, meine Bombe freilich zu schleudern und dieselbe explodiere zu sehen. An der Nahe durch einen Nagel getroffen und durch den Rauch, den ich stark eingeatmet, fast erstickt, konnte ich nichts sagen und verließ, wie die übrigen, die Gallerie.“ „Aber warum“, unterbrach ihn der Untersuchungsrichter, „melbten Sie sich nicht gleich als Täter, da Sie nicht flüchten wollten?“ Bailant antwortete: „Ich wollte sehen, welche Wirkung die Bombe auf alle diese Leute machen würde. Das machte mir Spaß. Ich amüsierte mich dabei, wie die Frauen den anwesenden Kommissären erklärten, die Bombe hätte eine lange Zunde gehabt, sie hätten dieselbe entzündet sehen u. s. w. Alle Welt war rein toll; so z. B. kamen Frauenzimmer, welche mit mir in der Freitribüne saßen, wiederholt an mir vorüber, ohne mich zu erkennen. Auch das machte mir großen Spaß. Heute zu sehen, welche nur Aufklärungen hatten und sich verlorren glaubten. Die Frau eines Deputierten, welche an der Faust ein bißchen Blut hatte, sagte zum Arzt, welcher sie verband: „Doktor, Sie tödten mich.“ Der Untersuchungsrichter fuhr in seinem Verhöre fort: „Wußten Sie, daß alle Bemühungen vergeblich waren?“ Bailant bemerkte darauf kurzlich: „Weißlich ihm ganz recht! Ein Geschlicher hat nichts in der Kammer zu thun!“ Auf die Gegenbemerkung: „Aber es giebt unschuldig Verwandte!“ antwortete Bailant: „Und das war doch nur ein Wink! Hätte ich Augen statt Nägel verwendet, so wären Viele getödtet worden.“ — Der Richter: „Warum haben Sie das Attentat begangen?“ Bailant: „Die Gesellschaft zwang mich, das zu thun. Ich befand mich in einer ebenen Lage, ich hatte Hunger. Ich bin zufrieden mit mir und man wird gut thun, mich zu töpen, denn wenn ich freigeilassen und freigelassen würde, das stingt wie Spieß, ist es aber durchaus nicht, so würde ich in acht Tagen daselbe wieder anfangen.“

Politische Nachrichten.

Deutschland. Ueber das nächstjährige Kaisermandat weiß die Reg. d. B. zu melden, daß das 1. ostpreussische gegen das 17. westpreussische Armeekorps operiren wird. Als Waidenfeld soll vorläufig die Umgegend von Heiligenbeim — Wormditz — Cribburg auszuweisen sein. Nach einer anderen Meldung soll die Gegend bei Marienburg zum Operationsfeld der beiden Korps gewählt werden. — Die Feiertage scheinen einen günstigen Boden für die Ausbrütung von Zeitungsnotizen und falschen Gerüchten abzugeben, welche ja in der Regel die Folge des Mangels anderweiter genügender Beschäftigung der Presse sind, wo dann die Phantasie an die Stelle der Wirklichkeit tritt. Sicher gehören die in verschiedenen Blättern verbreiteten Nachrichten über Differenzen zwischen dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Finanzminister, welche elediglich aus der Länge Dauer einer Ministerial-Sitzung hergeleitet werden und auch absolut weiter keinen Boden haben, während bekanntlich diese Sitzungen am Schlusse des Jahres stets sehr lang dauern. Nicht minder haltlos sind die Schlässe einiger Organe der Presse aus einer Mittheilung der „Deutschen Warte“ über eine angebliche Unterredung mit dem Finanzminister über die Stellung derselben zur Wahrsprache. Derselben sind um so unangenehmer, als die Redaktion der „Deutschen Warte“ selbst gewissenhaft genug gemein ist, ausdrücklich anzuerkennen, daß in diesem Heftet viele Ungenauigkeiten enthalten, daß insbesondere die Bemerkungen über die Wahrsprache lediglich in dem Zusammenhang der Ausführung von den verschiedenen Auffassungen für und wider den russischen Handelsvertrag geltend gemachten Gründe gemacht worden sind. Die Redaktion erkent auch ausdrücklich an, daß der Finanzminister von der möglichen Entlassung von 10 000 Arbeitern in Folge der Laubbauere nach eine Reihe anderer angeblicher Äußerungen besessen aus einem Privatgespräch, welches zur Veröffentlichung nicht bestimmt war. Es ist gewiß richtig, unter diesen Umständen an dem guten Glauben dieser Presseorgane nicht zu zweifeln. — Wenn die militärischen Verhandlungen zwischen Württemberg und Preußen ist, dem Württemberg Staatsanz, zufolge, niemals eine Anerkennung der Militärkonvention in Frage gekommen. Die Verhandlungen sollten das Dienstaltersverhältnis der württembergischen Offiziere zu den preussischen feststellen und als einwärtig Grundlage für die Kommandierung dienen. Die Gerichte betr. die Abschaffung des württembergischen Kriegsministeriums, Errichtung eines Militärkabinetts und die Massenkommandierung sind erfinden. — Inzwischen wurde bereits der württembergische Generalleutnant v. Ettinger als Kommandeur der 7. Division nach Magdeburg kommandirt. — Die „Kön. Volks-Ztg.“ erzählt zu innerspolitischen Lage, der Kaiser schwante noch, ob er die konservative Partei, oder die Handelsvertragspolitiker opfern solle. Die Entscheidung steht nahe bevor, vielleicht sei sie auch bereits während der

Feiertage getroffen. Sicher sei, daß von den verschiedensten Seiten aus der Kaiser einwärtig verurteilt würde, und daß zu dem Gegenseite des Reichskanzlers Grafen Caprivi auch mehrere Minister gehörten. — Wieremum, und zwar aus hohen Regierungskreisen, wird berichtet, daß der deutsch-russische Handelsvertrag nunmehr abjolut gelidert, um nicht zu sagen bereits fest abgeschlossen ist. Die weiteren Verhandlungen seien in der Hauptache reaktioneller Natur. — Herr v. Börs, der bekannte Führer des Bundes der Landwirthe, veröffentlicht in der „Kreuz-Ztg.“ eine Erklärung, in welcher er vor einer Vorlage des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage warnt und mit dem Wortem schließt: „Nicht wir, die Landwirthe, vereinigt im Bunde der Landwirthe, spielen ein gemagtes Spiel, nein, die Regierungen geben einen gefährlichen Irrweg.“ **Oesterreich-Ungarn.** Zu der Wördthats in Prag wird weiter gemeldet, daß aus der bisherigen Unterredung gegen die Wördthats des Wraha sich Bestimmung ergibt, daß die Wördthats gebunden waren, und die Führer des Geheimbundes „Umlabina“ thatsächlich weitere Anschläge geplant hatten. Die Ausnahmestregeln in Prag dürften daher verhängt und auf weitere böhmische Distrikten ausgedehnt werden. Die altösterreichischen Blätter machen für die Ermordung des Wraha die jugendliche Agitation verantwortlich, welche, wie „das Narodna“ bemerkt, die ganze Nation verbergt, alle Autorität vernichtet, die Gemüther verwildert und das ganze öffentliche Leben demoralisirt habe. **Italien.** Bei dem großen Weidnachtsempfang im vatikanischen Palaste zu Rom führte Papst Leo XIII. aus, er hege den innigen Wunsch, gleich mehreren seiner Vorgänger, Sendboten des Friedens für Europa und die Welt zu sein; er sei dessen eifriger Anfortirter, Förderer, weil der Friede in den einzelnen Individuen und Gesellschaften der Gerechtigkeit entsprengt sei, welche nach dem Schriftworte vom Glauben lebt. Demzufolge ersehe man das christliche Hohenpriesteramt, welches der Hüter des Glaubens und Bertheiliger der Gerechtigkeit ist, als das Apollat der Einigung und des Friedens. Man müsse diesem Apollat freie Hand lassen, man müsse sein Wort ohne Argwohn hinnehmen, ihm Eingang bei den Völkern, in die Familie und bei den Regierungen und Staaten verschaffen, dann werde neue Ruhe in die Gemüther einziehen. Wenn der Friede und die Nächstenliebe auch verschwinden seien, weil man den Himmel aus dem Auge verloren habe, eruche man deshalb doch nicht zu verzweifeln. Die Tage der Ruhe würden wiederkehren dadurch, daß das religiöse Bewußtsein der Völkler wieder erwache, das in dem Erbarmen liegende Moment und die Keime des Glaubens würden zu neuem Leben emporsteigen, denn der Heiland verleihe die richt' Menschheit nicht. — Mit der Ordnung der Dinge auf Sicilien wird selbst ein so erhabener Staatsmann, wie der heutige italienische Ministerpräsident Crispi, seine tiefe Noth haben. In den Weihnachtstagen hat es wiederum mehrere Streuwerke wolle, wenn auch nicht von so bedeutendem Umfange, wie die früheren, gegeben. Man zündete die Hohenadler an und erging sich in schürmischen Anreden gegen die Höhe der Steuer. Es kam auch zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht, in welchen verschiedene Personen verwundet wurden. In der italienischen Kammer ist die Angelegenheit über die bei uns geplante deutsche Weinsteuere der Welt des deutsch-italienischen Handelsvertrages entspröde. Der Handelsvertrag unterliegt nur eine einseitige Belastung des italienischen Weines in Deutschland. Eine Steuer, die den deutschen Wein so gut trifft, wie den italienischen, ist zulässig. **Großbritannien.** Ueber Kapitän kommt aus dem Mittelaale-Lande sichere Nachricht über das Schicksal des für tot gehaltenen Hauptmann Wilson. Er war mit 35 Mann aber den Schanganjischen vorgeschickt worden, und konnte, da er von überlegenen Streitkräften angegriffen war, beim Rückzug den angeschwollenen Fluß nicht mehr überqueren. Er schlug sich durch und brachte späterhin in günstiger Lage dem König Bobolengua, der von der geringen Anzahl seiner Gegner keine Ahnung hatte, eine Schlappe bei. Der König ergriß die Flucht zu Pferde und sein Bruder lieierte alle Wägen aus. **Rußland.** Kaiser Alexander war in Parisier Zeitungen krank gesagt. In Petersburg scheint diese Notiz verdrossen zu haben, denn ihrer Veröffentlichung folgt auf dem Fuße die Angabe, daß der Czar sich vorzüglich befände. — Die Oeffner Jizma Dreifis & Co. wurde wegen Unterschleife bei der Vierung von Getreide für die notleidende Bevölkerung des Bezirkes Samara vor Gericht gestellt. — Der Stand der Winterjaaten in Rußland soll ein außerordentlich trauriger sein und zu den schlimmsten Beschädigungen Anlaß geben. **Orient.** Der Fürst Ferdinand von Bulgarien ist an der Diptheritis erkrankt und muß für mehrere Tage das Zimmer hüten. — In Serbien haben unter mannichfachen Ausfchreitungen die Gemeinbewählen stattgefunden. Die Radikalen stiegen in mehr als vier Fünftel aller Gemeinden.

Provinz und Umgegend. **Gröden,** 25. Dezember. In besonderer föveleicher Mäßigkeit und seltener gefügiger Frische feierte gestern das Viechtliche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit. Von der Gemeinde wurde dem Jubelpaar ein Ständchen durch die Diener der Stadtpalais gewidmet, worauf nach dem Gesangverein ein Morgenzug brachte. Nachmittags 3 Uhr fand die städtische Einsegnung des Jubelpaares, indem die Lieberzeugung der Jubiläumdenkmäler und der zu dieser Feiertage gestifteten Transtribal statt. **Halle,** 26. Dezember. Herr Volksschullehrer Dr. Schmeil, der auf Grund seiner zoologischen Forschungen vor Jahresfrist in Leipzig, obgleich er akademische Studien nicht auszuweisen hatte, zur philosophischen Doktorpromotion zugelassen wurde und folgte mit Auszeichnung bestand, ist jetzt zum Dekan für eine Volkshochschule in Wabeggburg ernannt. **Sturzer,** 25. Dezember. Die angestellten Ermittlungen über die (sich erwählte) angeblich grauliche Verletzung eines Kindes, welche geborener Kinder durch deren Vater haben bis jetzt ein gänzlich negatives Resultat ergeben. Den Aufenthalt des angeblichen unermächtigen Vaters hat übrigens der Angeber mit benannt. Wenn die Sache dadurch maßgeblicher schien, daß die angebliche Mutter der Kinder kürzlich verschwunden, so kommt man jetzt doch mehr auf eine solche Angeberei, zumal bekannt wird, daß mit der Frau auch der Angeber verschwunden ist und man wohl nur beabsichtigt, dem von der Frau getrennt lebenden angeblichen Wördthats Unannehmlichkeiten zu bereiten. **Sturzer,** 27. Dezember. In dem Parke zu Stedten bei Sturzer tritt gegenwärtig der Fichtendürre-Käfer in solchen Mengen auf, daß der schöne Waldschönstand in hohem Maße gefährdet erscheint. Umfassende Vorregeln zur Bekämpfung des gemeingefährlichen Käfers sind getroffen. **Wittenberg,** 23. Dezember. Der Kultusminister hat auf Ersuchen des Zentral-Vorstandes des GutsMuths-Vereins angeordnet, daß die alte Kanzel der wiederbergelischen Schloßkirche der evangelischen Gemeinde Troppau in Schloßstein für deren neuerbaute Kirche überwiehen werde. Es wird diese Kanzel für die dortige Gemeinde ein theures Ansehen an die evangelische Mutterkirche, aus der Reformationszeit stammt sie in dessen nicht. Die Kanzel, von der Luther und Melancthon gepredigt haben, ist bei dem Brand der Schloßkirche 1760 vernichtet worden, und da die Kirche 1813 zum zweiten mal ausgebrannt ist, so wird die fragliche Kanzel jedenfalls aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammen. Von der früheren Altarwand sind noch zwei überlebensgroße Sandsteinfiguren von schöner Arbeit, Moses und Johannes den Evangelisten darstellend, vorhanden, wegen deren Ueberlieferung an die Gemeinde Troppau jetzt gleichfalls Verhandlungen schweben. **Röthen,** 26. Dezember. Der Arbeiter Niels in Wriedendorf erschlug im Horne sein lebliches Kind und wurde dann schlichtig. Auf dem Worte eines Gensamaraengedichtes in Köthen ist der Wördthats ergriffen und verhaftet worden. Er ist gefähig und bereit seine Zhat auszuweisen. **Stienach,** 27. Dezember. Der am letzten Freitag kurz vor 12 Uhr Nacht von Gotscha über eingetroffene Personenszug war unterwegs dadurch stark gefährdet, daß ein ihm angehängter Steuerwagen in Brand gerieth und total verbrannte. In diesem Wagen befanden sich drei werthvolle, einem Saarburger Hlanensitzer gehörige Pferde (der Preis derselben wird auf 27 000 Mark angegeben), die von dem Burghen jenseit Offiziers bewacht wurden. Auf der Station Schönau war ein Pferd die Petrolcumlampe herab, die sofort, ihren Anhalt über Pferde und Burghen ergießend, explodirte und das reichlich vorhandene Stroh entzündete. Im Nu bran alles in hellen Flammen. Der Bediente war fallstüchtig, den Durcheinander zu beistehen, die Pferde loszulassen und dann, um dem sicheren Tode zu entgehen, aus dem Wagen zu springen. Ein Pferd folgte ihm nach und rannte, von solchem Schmerz gepeinigt, da Kopf und Hals heiß brannten, in der Richtung nach Butza davon. Später wurde es eingefangen, mußte aber getödtet werden. Inzwischen war der Zug zum Steigen gebracht und der brennende Wagen ausgehört worden. Er brannte bis auf die Eisenbleche total nieder. Die Rabauer der beiden darin zurückgebliebenen Pferde waren völlig verlohrt. Wie die Dinge liegen, wird der Vördthats derselben wohl auch nicht bei der Verghewaltung erwachsenen Schaden aufkommen müssen. **Stienberg,** 27. Dezember. Vor einigen Tagen ist hier eine gar merkwürdige Gesellschaft zum Austrag gekommen. Wachten da vor einer Reihe von Jahren vier oder fünf junge Leute, gute Freunde, eine fidele Schittchenpartie. Einer derselben besand sich damals gerade in mäßigen Verhältnissen und äußerte beim dampfenden Orog: „Wenn ich mal ein Mann von 10 000 Thalern bin, gebe ich jedem von Euch 1000 Mark.“ Man belachte den Stoßseufzer; einer aber trieb den Scherz weiter und ließ sich das Verprechen schriftlich geben. Die übrigen unterschrieben als Zeugen das Dokument. Die alte Geschichte war, so schien es,

längst
jährig
daß
dinge
gewor
an se
lich j
maach
hat, e
als b
nicht
stellen
+ l
gering
haben
maach
sach
trau t
mittel
auf W
schick
Wien
+ G
die al
flod
in den
der
+ Stamm
+ Wärd
die, u
+ Haus
+ häng
unlich
+ W
flattig
beacht
Orte
+ Hand
+ zuge
große
mutter
jungen
der B
+ Ausn
+ foper
+ F
+ hiesig
+ glück
+ auf
+ Wörd
+ über
+ wachen
+ da
+ einged
+ darauf
+ noch
+ Sadow
+ D
+ sind
+ nicht
+ überge
+ schick
+ wörd
+ Wörd
+ faul
+ in den
+ Wörd
+ dabau
+ (Wörd
+ wörd
+ □
+ l
+ Liebt
+ Wörd
+ des
+ die
+ welche
+ weise
+ ständ
+ treibend
+ in den
+ Betrie
+ bar u
+ W
+ Auf
+ Grün
+ Wörd
+ Gie
+ Wörd
+ Wörd
+ F.
+ G
+ von
+ und
+ Ruf
+ Leipzig

längst vergiffen. Da stellte es sich bei der dies-

jährigen Abschätzung der Einkommensteuer heraus,

daß jener im Laufe der Jahre allerdings ein Mann

geworden ist, und nun mahat ihn der andere an sein

sein Vorgesprochen. Der erstere traut natürlich

seiner Jagen und Ohren nicht und wird, nachdem

er sich von seinen Erfahrungen erholt hat, gpb.

Darüber kommt es zur Sprache, als die beiden mit einer

nicht hohen - Abschnungssumme zureichend zu

Ueber das Klebegefeß herauf eine nicht geringe

Auflegung in Schuppensteck. Dort haben auf einmal

etwa 200 Einwohner Straßenaabate über 1

Markt erhalten, weil sie vor zwei Jahren ihrer

Schneidein und ihrer Wäschfrauen eine Marke

eingeklebt hatten. Die Uebermittlung der Strafmade

von 1 Mark geschah auf Veranlassung der

in vollem Umfange einem anderen (einem Stellvertreter

im Sinne des § 45 Gewerbeordnung) übertragen hatte,

so ist er jetzt nicht mehr für Kontraktionen

seiner Werkführer, Aufsichtsbearbeiter

in Kraft, wenn er nicht baldige noch hinsichtlich

der Verhältnisse möglichen eigenen Aufsicht des

Betriebes oder der Aufsicht über die Aufrechterhaltung

seiner Werkführer z. fahrhäftig gehandelt.

Die hiesigen Hölzer sind geftern Abend im Saale des

Tivolit unter liberacis jahrelanger Beteiligung

von Mitgliedern, deren Angehörigen und Wäiter

der hiesige Bürger-Gesangverein seine

diebstürige Wirtin absteigert ab. Die einzelnen

Nummern des sehr ansprechenden Programms

haben sich durch den Charakter und das hohe

Interesse der Aufführung der reizenden komischen Operette

„Der verhängnisvolle Ruf“ von A. Maier. Sämtliche

Darbietungen wurden mit regstem Beifall aufgenommen.

Den Schluß der wohlgeleiteten Feste bildete ein

stark frequentiertes Ballvergnügen. (-) Staturisium.

Kommen da neulich drei Statistiker in einem

Saale zusammen und beginnen, bevor sie sich zu

dem Kampfe um die drei Wenzel ansicheln, eine

lebhafte Debatte bezüglich des Kampfprieis.

Wohlthätig wird das Unheil in manchen Gegenden

des Landes durch die Kälte vergrößert. In der Um-

gebung von Spangau wird die Baumwolle abge-

erntet, die von dem neuen Wetter sehr gelitten hat.

Wieder bei der Ernte von Weizen, besonders in der

Gegend von Wahn in der Provinz Rheinl. sind eine

Menge Weizenkörner durch die Kälte zerstört, so daß

die Ernte sehr geringe sein dürfte. In der Gegend

von Trier wird die Ernte sehr gering sein. In der

Gegend von Bonn wird die Ernte sehr gering sein.

Theater und Musik.

Stadttheater Halle. (Spielplan) Freitag, 29. Dezember.

Gründer, Kolonien, Reisen.

Aus Afrika. Die der S. B. gebildet wird, haben

Marktberichte.

Halle, 28. Dezember. (Viel mit Anschlag der

Wetterbericht des Kreisblattes.

Bericht aus Magdeburg. (Nachdem verboten.)

Verkehrers Kreisblatt.

Verkauf von Eisenbahn...

Verkehrers Kreisblatt.

Verkauf von Eisenbahn...

Verkehrers Kreisblatt.

Verkauf von Eisenbahn...

Alle Sorten Schlitten, Geläute, Aufschneidmaschinen, Landauer, Halbgedeckte, Jagdwagen, Breits, Wisch, Pomnwagen, Gefährtswagen für Fleisch, Bräu- und Milchtransport, 1 feines gebr. Big. Landauer verkauft billig. F. Wolff, Schneidig, Reiziger Straße 11. Gebr. Fahrräder von 20 - 250, Rover mit Vollreifen und Pneumatik-Gummis in besten repar. Aufst. Bruno Zirgiebel, Leipzig-Neum. 17, Reizigerstr. 34. Wollkommen neue Sophagestelle, Polster-Garnituren billigst bei Jacobs, Halle a/S, Albrechtstraße 24.

Warnung. Das große Erfolgs, das unsere Pat.-H-Stollen... Stets scharfen H-Stollen... Leonhardt & Co. Berlin, Schiffbauerdamm 2. 100 Centner Schnitzel aus der Zuckerrübe... Karl Wollman, Groß. Eine Saugschweine... Böhme, E. Wollman.

Resende prima Otriesische Hammerelndere oder Keule 9 Pfund 4 80 Mt. fr. Nadr. fern r geschlachte Hammer von 35 Pfund an u. schwerer per Pf. 37 Pf. gegen Nadr. ab. S. Karseboom, Fleischer, Emden (Distr). Großer Verdienst! Händler, Kaufver für einen ganz neuen, durcans soliden, überall leicht beschaffbaren... 30% Rabatt! R. S. Starke, Leipzig, Steinstraße 85. Pianinos, kreuz-, v. 230 M. Ohne Anz. a 15 M. Kostenfreie 4 wöch. Probend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16. Zwei Damen suchen eine Wohnung von 2-3 Zim., einzigen Kammern, R. und Zubehör. Poststr. 7, part. I.

Mundharmonika (Antillier Corcori), Baasinstrument, 26 Töne, Br. 2 80 Mt. Mundharmonika in Zifferform, 20 Töne, 1 50 Mt. Horn gegen Einst. d. Welt. u. Zof. für Porto. Dreher, Verbands-Haus, Hannover, Weststraße. Flaggen und Dekorations-Artikel. Franz Reinecke's Fahrenfabrik, Hannover. Dr. med. Richard Wagner, Spezialarzt für Hals- und Nasenkrankheiten, Halle a/S., Poststr. 11. Sprechstunden: Vorm. v. 9-11 Uhr, Nachm. „ 3-5.

Atelier

zur Anfertigung feiner Damengarderobe unter Leitung einer neu engagierten Directrice, welche mit Erfolg den ersten Geschäften von Berlin, Frankfurt a. M., Wien etc. vorgestanden.

Ida Rohkraemer,

Halle a. S., Schimmelstraße 16.

Bekanntmachung.

Der wasserbaufestliche Weiden-Bestand am rechten Saaleufer unterhalb der Dürrenberger Eisenbahnbrücke und beim Dorfe Dörlau soll **Sonnabend, den 30. ds. Mts., Vormittags 10 Uhr,** auf 6 Jahre öffentlich verpachtet werden. Bedingungen im Termin. Sammelstelle an der Eisenbahnbrücke. Merseburg, den 27. Dezember 1893. **J. A.: Der Kgl. Strommeister.** Hobe.

Holzverkäufe

I. Unterforst Schkenditz.
1. Unterforst Schkenditz.
a) Dienstag, den 2. Jan., 1/10 Uhr: 32 Eichen mit 22 fm, 18 Eichen mit 1 fm, 3 Buchen mit 2 fm, 17 Hühner mit 14 fm, weidene Handhöhe 5 bundel I., 22 h. II., 54 h. III., 103 h. IV. Aste, 70 m abraum. 11. Unterforst Dölauer Weide.
Freitag, den 5. Januar. 10 Uhr, Saagen 72, neben der Salzminen Gänge vor dem Dorfe Dölau: 650 Stücken mit 450 fm.
III. Unterforst Wöllberg (Habenjehl).
Freitag, den 8. Januar. 10 Uhr: 30 Eichen mit 22 fm, 80 Eichen mit 40 fm, 160 Hühner mit 60 fm, 17 Erlen mit 16 fm, 3 Pappeln mit 5 fm, von 12 Uhr Brennholz: 20 rm Kloben und Knäppel, 280 rm Heu.
IV. Unterforst Radewell bei Annenbors.
Donnerstag, 11. Jan., 11 1/2 Uhr: 32 Eichen mit 27 fm, 18 Eichen mit 5 fm, 30 Hühner mit 18 fm, 4 Erlen mit 3 fm, von 12 1/2 Uhr Brennholz: 15 rm Kloben und Knäppel, 230 rm Heu.
S. F. e. d. i. g., d. 21. Debr. 1893. **Königliche Oberförsterei.**

Auf ein neuerbautes Wohngebäude in Wite der Stadt wird ein Capital von 15—20 000 Mk. zur 1. Stelle per sofort oder später gesucht. Näheres durch die Kreisblatt-Expedition.

Ein Haus
in **Reufschau** mit Hof, Garten, Stallungen, mit oder ohne Scheune, sofort oder 1. April zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres **Reufschau 24.**

Gesucht!
kleine **Restaurations** (Stadt od. Land) zu pachten oder kaufen, mit oder ohne Inventar. **Adr. an R. C. X., Leipzig: Lindenau, Hermannstr. 5, II. l.**

J. Barez & Co., Halle a. S.,
Bureau: gr. Ulrichstr. 3 (N. Theater).
empfehlen ihre vorzüglich eingerichtete und mit den besten Verbindungen zu allen Zeitungen versehene **Annoncen-Expedition**
zur promptesten und billigsten Besorgung von Inseraten aller Art, amtlichen wie privaten Characters. Vorherige Preis-Calculation. Annahme v. Offertreibungen bei Capitals, Stellen-, Verleihen- u. Geschäften unter strengster Verschwiegenheit. Zeitungs-Verzeichnisse gratis und franco.

Den **echtesten** Herbschaften und Dienstboten empfiehlt sich als **Stellen-Bermittler**
H. Zahn, Amtshäuser 6 e.
Ein **junger Mensch** welcher Lust hat **Kücher** zu werden, kann unter günstigen Bedingungen eine Lehrstelle erhalten beim **Wäldemr. Köbel, Wücheln.**
Werde für sofort ein tüchtiges, mit guten Zeugnissen versehenes **Sausmädchen** für ein Rittergut.
Ww. Bertha Kassel,
Johannistr. 19.

Vorschußverein zu Merseburg, G. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Die Zinsen für Spareinlagen werden vom 2. bis 15. Januar 1894 in den Stunden von 9—1 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags gezahlt. Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben. Merseburg, den 27. Dezember 1893.

Vorschuß-Verein zu Merseburg, G. G. mit beschränkter Haftpflicht.

J. Bichtler. F. G. Dür. E Hartung.

Neujahrs-Gratulationskarten!
S. S.
Wir empfehlen unsere Offizin zur schnellen, sauberen und billigen Herstellung von Neujahrs-Gratulationskarten (mit und ohne Goldschnitt) in Schwarz- und Buntdruck.
Neue Schriften! Sechsmalvolle Ausfertigung!
Hochachtungsvoll:
Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Neujahrs- und Gratulationskarten

Garantirt Eingeschossene
Revolver Cal. 7 mm 6 Mk., Cal. 9 mm 9 Mk., Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 12 Mk. — Doppelpistolen Revolver von 25 bis 35 Mk., einläufige Jagdkarabiner von 13 bis 30 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk. Püsch- u. Scheibbüchsen von 15 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 30 Mk. an. — Patentbüchse ohne Geräusch 16 Mk. Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 500 Centralhülsen 8 Mk. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis. Packung umsonst. Umtausch kostenlos. Catalog 64 Seiten 90 Pf.-Marken. Schlagringe ohne Spitzen 1 Mk., mit Spitzen 1,50 Mk. — Für jede Waffe Übernahme ich volle Garantie.
Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Liederer aller Jagd- u. Schutzvereine, Berlin S.W. 12. Friedrich-Str. 213.

Cibils Fleisch-Extrakte
sind die besten, nahrhaftesten und daher im Gebrauch billigsten.
General-Depôt der Cibils Fleisch-Extrakte
Max Koch, Hoflieferant,
Conserven-Fabrik, Braunschweig.
Prämirt mit 28 goldenen und silbernen Medaillen.

Bandwurm-Gezeug.
Ich bezeuge öffentlich, daß ich von **Bandwurm** mit Kopf innerhalb 1 Stunde durch unschädliche, leicht zu verwendende Mittel, ohne Vortur befreit wurde. **Agathe Jaeger, Straßburg.**
Wurm-Symptome. Abgang farbigerer Stühle etc., Darmfatache, Darmtrümpe, Bauchschmerz, Ausreibung des Unterleibes, Blähungen, Bewegungsgeläh in Bauche, Kollern, Verdaunungsschwäche, Magenbeschwerden, Schwinden, Aufhören, Schreien, Uebelkeiten, Appetitlosigkeit, wechsende Qual mit Heißhunger, Widerwillen gegen gewisse Speisen, überheißeren Athem, unregelmäßiger oft schmerzhafter Stuhl, Jucken im After, Verschleimung, belegte Zunge, übler, bitterer Geschmack, Abmagerung, Gesichtsbilbe wechsend mit Hitze, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Mattigkeit, Niedrigschlagenheit, veränderliche, launenhafte Stimmung, unruhiger Schlaf, Schwindel, Ohrenausen, Kopfschmerzen, Bröckeln, Nervosität, Aufgereiztheit, Ohnmachten, Herzlopfen, Regelsstörungen. Tausende geheilt. Genaue Bericht und Altersangaben erbeten. Versandt nach allen Gegenden. Adresse: **„Karrer-Gallati in Konstanz (Baden).“**
Eine herrschaftl. Wohnung, enthalten 6 Stuben mit Zubehör, zu vermieten und 1. April 1894 zu beziehen
G. H. Kassel, Halleische Str. 10.

Kutschera
Pianoforte-Fabrik
BERLIN
Wienerstraße 14
Pianos
in allen Preislagen
neuebaute Musikinstrumente
Preislisten gratis u. franco

Cier! Cier!

große frische Waare à Mandel 90 Pf.
Kaiser Wilhelms-Halle.
Russischen Salat, Capern und Perlwiebeln, Pfeffer-, saure und Senfsurken, feinstes Oliven-Oel
empfehl!
C. L. Zimmermann.
Die Weingrosshandlung von **A. Burgardt**
in Erfurt und Ruppertsburg in der Alteuplatz empfiehlt für bei Herrn **Hormann Plautsch** in Merseburg bestehendes Commissionslager zur gereinigten Beachtung. Sämtliche Weine, für deren Reinheit auf Grund amtlicher demnächstiger Untersuchungen Garantie geleistet wird, werden zu denselben Preisen abgegeben, wie in Erfurt.

Unser großer Zeitungs-Katalog für 1894, verbunden mit einem Comtoir Notizkalender, ist schon erschienen. Für alle, welche in der öffentlichen Presse etwas ansehnliches beschreiben, ist unser Zeitungsverzeichnis ein unentbehrlicher und bewährter Rathgeber geworden. Interessenten überlassen wir das Verzeichniß kostenlos.
Haasenstein & Vogler, Act.-Ges., Magdeburg, Halle a/S., Braunschweig.

120 Münsterbau-Vorstellungen Sie gratis
mit und erhalten notariell beglaubigtes Nummernverzeichnis, wenn sie noch von dem 12. Januar 1894 abgeben, eine seit dem Jahre 1888 bestehende wirklich soliden Vorzugschaft werden, deren Statuten auf Wunsch an Herrn **Franko** versendet.
Der Vorstand: **Karl Böfinger**
Stuttgart, Güttenbergstrasse 2.

Billiges Porzellan
in allerlei Wirtschaftszwecken, für Restaurants, Cafés, Bierglas-Unterfer von 1,20 Mark per Duzent an.
Celtiner Porzellan-Niederlage C. Heidenreich, an der Geisel.

Carlshaus-Horburg-Reinstedt.
Auf meine letzte Bitte für diese Anstalten haben die hier angeordneten, allezeit fröhlichen Geber gemäß: P. D. 3 M., Fr. 2 G. 6 M., S. 5 M., Pf. 1 M., D. 1 P. 5 M., R. 3 S. 3 M., S. 5 M., Fr. 3 G. 3 M., dieselbe 6 Benden, 12 Paar Strümpfe, M. 6, Strümpfe u. a. Kleidungsstücke, Pf. Stoff zum Verpacken.
Die Waben sind der Bestimmung gemäß, soweit solche gegeben war, verwendet und am 20. d. Mts. abgeliefert.
Ich spreche noch einmal allen Oebeminnigen Dank aus. Möchte die Unterstützung darmberger Webe jenen Eäten der Barmherzigkeit nie fehlen.
Haupt.

Behufs Inventuraufnahme bleibt das Anton Pollert'sche Geschäft bis 3. Januar 1894 geschlossen.

Emser Pastillen
aus dem in Emser Wasser enthaltenen mineralischen Salzen, welche diesem seine Heilkraft geben, unter Leitung der Administration der König-Wilhelms-Felsenquellen bereitet, von bewährter Wirkung gegen die Leiden der Respiration- und Verdauungs-Organe. Dieselben sind in plombrirten Schachteln mit Control-Streifen vorrätig in den meisten Apotheken und Mineralwasser-Handlungen in ganz Deutschland.
Vorrätig in Merseburg bei **V. Curze, Apoth.**, in Schkeuditz bei **H. Wegner, Drog.**
Emgro-Versand: **Magazin der Emser Felsen-Quellen in Köln.**

Kaiser Wilhelms-Halle.
Ref.: G. Traßhoff.
Im Theateraal! Im Theateraal!
Täglich:
Grosses Concert u. Specialitäten-Vorstellung
Art. Dir. E. Wärich, Kapellmtr. I. Hofmann
Programm:
Fr. Lucie Wärich, Concertfängerin, Fr. Emma Zeman, Gesäim-Soubrette und Soubängerin, G. Ella Baum, Soprano, Clara Margot, Balletfängerin, Irma Wärich, Soubrette, Fr. August Proke, Gharakter-Sumorist, Mtr. Gollmeit, Ringtänzer, Equilibrist und Affenmensch.
Nur degentes Familienprogramm
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr.
Entree: Wochentags 30 Pf, Sonntags 30 Pf, Reservir 50 Pf.
Die Direction.

Wüsteneusch. Zum Sylvesterball
label ein **E. Freyer.**

Walhalla-Theater.
Salle a/S.
Direction: **Richard Hubert.**
Neuer Spielplan!
Miss Elsa Ancion,
Kaleidoskop-Tänzerin.
(Senfationelle Original-Nummer!)
Die **Chiefs-Gruppe** (7 Personen) **Eravour, Partiere, Gymnastiker,** **Freres Mathias, Grenadier** in der **Teufelsküde** — **Frat. II. Artzt,** gymnastisch-equilibristische Leistungen. — **W. Jachy, Affenballetler.** — **Mr. Rosen** Equilibrist auf der 2 hüpfpyramide, — **Bretters Comedy**, mathematisch-electrisch Kanten — **Herr Maximilian Franz** Gesangs-Sumorist. — Die **Geheimnisse Auguste und Robert Reinhold,** Gesangs- und Charaktertruetten.
Beginn 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Statt jeder besonderen Meldung!
Bertha Hickethor
Paul Dietrich
VERLOBTE.
Merseburg, Weihnachten 1893.

Todes-Anzeige.
Hente früh 6 1/2 Uhr starb nach kurzem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser gater Vater, Schwiegervater und Grossvater, der Hof-apotheker Herr **Theodor Schnabel** im 71. Lebensjahre, was mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch anzeigen
Merseburg, d. 27. Dez. 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Begräbnis unserer Mutter, der **Witwe W. Wender** sagen hiermit herzlichsten Dank
Merseburg, den 28. Debr. 1893.
Die Hinterbliebenen.

Beilage zum Merseburger Kreisblatt.

Nummer 304.

Freitag, den 29. Dezember 1893.

66. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Was der Winter mit sich bringt.

Eine eigene Geschichte von W. Reinhold.
(Schluß)

Wieder gab es eine Sensation in der Gesellschaft, man flüsterte die unglaubliche Nachricht einander von Mund zu Mund.

Hildegard Memberg hatte den ihr zugedachten Bräutigam, dem aller Erwartung nach eine glänzende Karriere offen stand, einen runden Kopf geben, trotzdem die Verlobung schon so gut wie abgemacht gewesen war, trotz der Thränen der Mutter, trotz des Jörnens und der Befehle des Vaters, der nicht wußte, was er denken sollte.

Blüch, aber bestimmt hatte Hildegard den Eltern erklärt, sie liebe den ihr zugedachten Gatten nicht, sie werde ihn nicht heiraten. Darauf hatte der Bankier auf den Skandal auf die Ablehnung hingewiesen, welche dieser Abgabe entpringen mußten und entpringen würden. Ja, die eigene, mühsam errungene Stellung des väterlichen Hauses werde dadurch untergraben.

Hildegard hatte darauf mit zuckenden Lippen geantwortet: „Ich werde ihn nicht heiraten.“ Und dabei war sie gebüeten.

Ihr war es gleich, was die Leute sagten, was sie dachten. Ihr ganzes Denken beschäftigte sich nur mit der Person des jungen Gymnasiallehrers, mit seiner schroffen Haltung, nachdem sie ihn ihren Namen genannt. Ob sie den Mann liebe, den sie nur einige wenige Mal gesehen, mit dem sie kaum eine Viertelstunde gesprochen?

Das wußte sie selbst nicht. Aber sie wußte, sie würde es nicht ertragen können, wenn er sie verachtete! Was war da geschähen? Hier lag ein Geheimniß verborgen.

„Auf Wiedersehen!“ hatte sie zu ihm gesagt. Seine Antwort war ein kühler Gruß gewesen. Die Wände, die ihr damit geschlagen war, sie schmerzte und brannte und wollte nicht verharren.

„Ich muß ihn wiedersehen!“ sagte Hildegard sich bestimmt.

Sie hatte seine Wohnung erkundet, und ihm

ein kleines Billet mit verstellter Hand, ohne Unterschrift geschrieben, worin sie ihn bat, auf einem bestimmten Plage im Park vor der Stadt bei Einbruch der Dämmerung ihrer warten zu wollen.

Tief verflüchtete eilte sie dochhin und fand den jungen Mann bereits dort. Er war sehr ernst. „Denken Sie nicht schlecht von mir, Herr Doktor,“ bat sie mit von Thränen halberstüchter Stimme, „ich bin weder leichtsinnig noch schlecht, aber ich muß Auskunft von Ihnen haben. Es laßt ein unbestimmtes Gefühl auf mir, daß Sie etwas gegen uns haben, ich muß das wissen, unbeschli, wenn ich meine Ruhe wiederfinden soll. Wirt, verzehren Sie, daß ich Sie hierher jützt, und sagen Sie mir, was Sie haben!“

„Mein gnädiges Fräulein!“ begann Ernst, aber sie unterbrach ihn.

„Nein, nein,“ rief sie hastig, „ich will keine leeren Redensarten, ich will Wahrheit. Sprechen Sie mit mir, als wenn ich Ihre Schwester wäre, schlicht und wahr!“

„Nun wohl denn, Fräulein Hildegard, so hören Sie!“ sagte er entschlossen.

Und er erzählte. Im kleinen, weinurantken Hause lebte ein einfacher Gelehrter seiner Arbeit und seiner Wissenschaft. Er war allein mit Frau und einem kleinen Sohne, den er selbst unterrichtete, ein nicht großes, aber genügendes Vermögen, welches er aus dem Ertrag seiner Schriften gezogen, schützte ihn vor äußerem Mangel.

Es war in der Zeit, wo der böse Dämon der Geldgier über die Stadt dahinauschte, und so Viele zwang, seinem Geleit sich einzureihen. Von dem Hause der kleinen Familie blieb er fern, man bedurfte nichts, und man hatte keinen Anlaß, auf seine Stimme zu hören.

Der Mann, der des Gelehrten Geld verwaltete, tabelte benjeden oft, daß er mit einem Einkommen sich begnüge, wie es ein Handwerker etwa habe. Zu dieser Zeit, wo das Geld geradezu auf der Straße liege, sei es ein Leichtes, Kapital und Kapitalertrag zu verdoppeln, ja zu verdreifachen. Und welchen Gebrauch könne ein Mann, wie der Gelehrte, von einem höheren Einkommen machen? Er könne Reiten unternehmen, wissenschaftliche Quellenforschungen anstellen, und damit der

ganzen Menschheit einen unberechenbaren Nutzen bringen.

So sprach er und der Umschmeichelte hörte auf ihn. Ein, zwei Jahre ging Alles gut, aber dann kam der Rückschlag, das Verderben, fast das ganze Vermögen ging verloren und unter den härtesten Einschränkungen mußte die kleine Familie ihr Leben fristen.

Der so aus allen Himmeln und allen Hoffnungen gestürzte Mann konnte die Enttäuschung nicht ertragen, er sank auf's Krankenlager und starb, ließ Weib und Kind allein zurück, die sich mühsam durchs Leben schlugen, bis der Sohn im Stande war, für die Mutter zu sorgen.

Es war ganz dankt geworden, als Ernst Kunz seine Erzählung beendet, die er mit bewegter Stimme vorgelesen.

„Und der Mann, der Alles verlor, war Ihr Vater, und der Andere war der meinige!“ flüsterte Hildegard. „O, ich kann es mir wohl denken, daß Sie nur mit Bitterkeit unserer gedenken. Mein Vater gilt für einen Millionär, und der Ihrige — o Gott!“

„Trösten Sie sich, Fräulein Hildegard!“ bat der junge Mann, „die Erinnerung ist nun wieder verschwunden. Was konnte auch Ihr Vater für das Malheur? Wenigstens war er allein nicht schuldig!“

Hildegard lächelte schmerzlich: „Ich verstehe schon, was Sie sagen wollen, und ich danke Ihnen für das, was Sie mir sagten. Eine Bitte habe ich nur noch. Ich möchte einmal Ihre Mutter sehen. Darf ich das?“

„Ganz gewiß, liebes Fräulein!“ rief Ernst freudig bewegt, „und Sie werden sehen, auch sie hat Alles vergessen. Ich muß mich schelten, daß ich meine Empfindlichkeit nicht unterdrücken konnte. Wollen Sie mir vertrauen, so führe ich Sie: Eine gute Viertelstunde etwa ist unser beschöndenes Heim von hier entfernt.“

Still gingen sie Beide nebeneinander hin, bis sie vor einem kleinen Hause anhielten. Als ihre Schritte sich dem Hause, das in einem Gärtchen lag, näherten, trat ihnen eine milde und freundlich dreinschauende Dame entgegen, Frau Dr. Kunz, des jungen Mannes Mutter.

„Fräulein Hildegard Memberg“, sagte Ernst bewegt. „Du weißt —!“

Hildegard hatte sich aber schon heruntergebeugt und küßte die Hand der Greisin.

„Aber liebes Kind!“ rief die alte Dame bewegt, deren Blick voll Theilnahme das hübsche, traurige Gesicht gestreift, „was thun Sie da? Es ist dumm von meinem langen Zungen gewesen, so alte Geschichten wieder aufzurühren. Kommen Sie, Kindchen!“

Und die Tochter des Millionärs saß eine volle Stunde am Tische in der beschönderten Stube und lauschte den liebevollen Worten der Greisin, bis sie mit dem so gern gegebenen Versprechen schied, bald wiederzukommen.

„Nun, Mutter?“ fragte Ernst, als er von der Heimbegleitung Hildegards zurückkehrte.

„Weißt Du, mein Junge, daß Du in das Mädchen verliert warst, weiß ich seit Wochen. Und nun wirst Du sie auch heiraten, denn sie ist Dir gut,“ lächelte die Mutter, „aber wenn es Dich beruhigt, will ich Dir sagen: Das Herz des Mädchens ist mehr werth, als alle Millionen ihres Vaters.“

„Und der „lange Junge“ küßte seine Mutter herzlich.“

Zu Ende ging der Winter, in dem Hildegard Memberg so oft in dem kleinen Hause geweit, und einen Eiter und eine Geschicklichkeit für häßliche Verrichtungen gezeigt, welche die alte Dame entzückt hatten. —

In dem Hause des Bankiers Memberg gab es großen Familienrath. Hildegard hatte den erkaunten Eltern mitgeteilt, der Gymnasiallehrer Dr. Ernst Kunz habe um ihre Hand angehalten, sie liebe ihn wieder, und werde ihn heiraten. Am folgenden Tage werde Ernst kommen und seine Werbung bei den Eltern vorbringen.

Frau Memberg war, nach ihrer Lieblings-Redensart, ganz entwei, Herr Memberg war purpuroth vor Zorn, und die Schwester verzog im höflichsten Hohn die Lippen.

„Und wenn wir Nein zu solchem Skandal sagen?“

„So werden wir warten, bis Du anderen Sinnes bist!“ erklärte Hildegard fest. „Mein Bräutigam ist ein Ehrenmann und auch Du wirst stolz auf ihn sein!“

„Wenn er wenigstens nur Lieutenant wäre!“ stöhnte Frau Memberg.

„Kurz und gut, ich thue es nicht!“ schrie Herr Wernberg. „Nun, dann bitte ich Dich um ein Gespräch unter vier Augen!“ erklärte Hildegard mit ungewöhnlichem Ernst, und als der Vater folgte, erzählte sie ihm die Lebensgeschichte des Geliebten. Wernberg ward still, dann stotterte er: „Es war eine fatale Geschichte. Nun, meinestwegen, nimm ihn Dir!“

Daß die Tochter des Millionärs einen simplen Gymnasiallehrer mit einigen tausend Mark Gehalt geheiratet, wollte Vielen nicht in den Kopf, aber sie meinte: Nun, es wird schon anders werden, der Alte hat ja Geld!

Aber es wurde nicht anders; draußen im kleinen Hause lebt ein glückliches Paar, das mit seinem Millionärspalast auf Erden tauschen möchte. Und es weiß auch, weshalb. —

Provinz und Umgebung.

† Seehausen (Alt), 26. Dezember. In dem nahen Lemgo, einem altwärendischen Landstrich, herrschen noch recht drastische Hochzeitsbräuche, die bei einer kürzlich in Küstlich stattgefundenen Hochzeitsfeier in ihrer ganzen Ausdehnung zur Anwendung kamen. An Großartigkeit des Aufwandes stand auch diese keineswegs ihren Vorgängerinnen nach; so hatten allein 15 Bekleidungsstücke vier Wochen lang mit der Anfertigung des Hochzeitsstaates zu thun. Nicht bloß die Herrschaft, sondern auch das Gefolge nimmt an der Hochzeit teil. In der Kirche zu Schnega fand die Trauung statt; eine lange Wagenreihe begleitete unter schmetternden Fanfaren den Hochzeitszug dahin und zurück. Zur Abwechslung kam es am Abend zu einer großen Kauferei, wobei es manche blutige Köpfe gab. Da am zweiten Hochzeitsstage die Feiere in ihrem ganzen Umfange fortgesetzt wird, so müssen alle Gäste pünktlich wieder zur Stelle sein; sehr schlecht ergeht es den Säumnigen; mit Stangen wird ein solcher Langschläfer aus dem Bette geholt und muß den Weg zum Hochzeitsbanke — oft halb angekleidet und ungewaschen — antreten, ein nacktes Wagnestelldient ihm als Transportmittel, das von den jungen Burken unter Jubel und Gesang mit großer Eile fortgeschafft wird. Der Langschläfer ist der vollständigen Spottsticht seiner lebenswürdigen Freunde verfallen; dem Brauche gemäß darf er die oft argen Späße nicht übel nehmen und muß alles ruhig über sich ergehen lassen. Wenn die ganze Hochzeitsgesellschaft wieder versammelt ist, beginnt der „Kundanz“ im Orte. Mit Musik

voran wird von einem Hofe zum andern marschirt und in jedem Hause werden einige Tänze ausgeführt, bis man sich wieder nach dem Hochzeitsbanke hingetanz hat. Dann beginnen wieder die großen Schmausereien, die den wichtigsten Theil des ganzen Festes bilden. Auch diese Hochzeitsfeier verlief zu aller Zufriedenheit, und selbst die auf ihrem „Schlafwagen“ herbeigeholten Langschläfer hatten noch vielfach Gelegenheit, ihrer Lust die vollen Zügel schmeißen zu lassen.

† Reibersdorf, 23. Dezember. Auf dem Heuboden des Gutsbesizers Haufer hier selbst gab kürzlich eine junge Frau aus Dittelsdorf, welche getrennt von ihrem Ehemanne und ihren Stiefkindern lebt und sich seit längerer Zeit bettelnd herumgetrieben hat, eine merkwürdige Lebensgeschichte am dritten Tage darauf entdeckte der Besucher in Folge des Schreiens des armen Wärrchens die sonderbare Quarantierung und veranlaßte die Unterbringung von Mutter und Kind bei ihren in guten Verhältnissen lebenden Eltern. Das Kind ist bald darauf geboren.

† Schönan, 23. Dezember. In Friedersdorf fand dieser Tage der in der Waltherschen Windmühle beschäftigte Arbeiter Sünder einen schrecklichen Tod. Vorübergehende bemerkten das Stillstehen der Mühle und benachrichtigten hiervon den etwas entfernter wohnenden Besitzer. Als man in die Windmühle kam, fand man den Körper des Sünderer vollständig zermalet und zerrissen zwischen den einzelnen Theilen des Werkes. Wie das Unglück herbeigeführt worden ist, ließ sich noch nicht feststellen.

† Kadeberg, 23. Dezember. Aus der verschlossenen Wohnung des pensionirten Oberbahnwärters Weber drang vorgestern Abend verdächtige Rauch. Als zwei Feuerwehrcorps die Wohnung gewaltsam öffneten, fanden ihnen mächtige Rauchmassen entgegen, und bald gewahrten sie auf dem Bette die schon betagte Frau Weber in einem beklagenswerthen Zustande. Die Kleider waren an verschiedenen Stellen angebrannt, und auch der Körper der Bewußtlosen selbst war mit Brandwunden bedeckt. Die Verunglückte starb noch am selben Abend, und ihr Gatte, der seit seiner vor 25 Jahren erfolgten Pensionirung und trotz seines hohen Alters, er zählt über 80 Jahre, tagtäglich noch in der Güterexpedition ausbildet, steht nun ganz vereinsamt da. Man nimmt an, daß die Frau beim Anzünden des Feuers zu Schaden gekommen und vom Schreck überwältigt worden ist.

Vermischte Nachrichten.

* Folgende Erinnerung an die Entschädigung des „Hofboten“ von Lena dürfte manchem Leser interessant sein. Anfangs der fünfziger Jahre — so lesen wir im „D. G.“ — fuhr der Dichter mit dem alten Detan Fraas, Vater des bekannten Hofboten Fraas in Stuttgart, der in Balingen in Württemberg stand, mit der Frau und Tochter nach Stuttgart, Albingen und Göttingen die alte Post- und Poststraße entlang nach Balingen. In Göttingen wurden die Pferde gewechselt und ein neuer Hofbot nahm den erhabenen Sitz auf dem Hode ein. Es war bereits Nacht geworden, als es im hiesigen Lande der Balingen Straße zuging. Eine kurze Biegung und der Hofbot trat in den Hof des Hofboten ein und schickte sich zur Ruhe zu machen. Er antwortete: „Do ich Steinbock und der drüben ich der Strohbock. Da hat man mein Kameraden vortig Was“ vertragen, 8 ich an quater Kerle g'lie; jezt muß ich ihm aber sein Keilich bloß, das hat er allezeit am liebste g'loht und selber bloß!“ Und er legte das Hohlhorn an und blies in die süddeutsche Matenacht das Lieblich seines Kameraden hübler zum hiesigen Grab. Unter solchem Sündenbilde kam der Dichter und sein Reisegefährte auf der Poststation im nahen Balingen an. In der „alten Post“ ließ sich ihnen gleich am den Schreibtisch und entwarf seinen „Hofboten“.

* 7 mal 3 = 21. Aus London wird geschrieben: In der letzten Nummer des hiesigen „Hofboten“ des Detan Fraas — er fand vor etwa über 12 Jahren als Detan von Weimarer — befindet sich eine treffliche Anekdote, die beweist, daß ein Mann ein großer Gelehrter, scharfer Denker und tüchtiger Forscher sein kann, ohne die geringste Idee von Keiligkeit oder eine Spur von Geschlechtsneugier zu besitzen. Der hiesige Kampan erzählte dem Detan, daß die Köchin des Hofboten Sir Charles Hall eine beträchtliche Summe Geldes in der Kette mit der Nummer 23 gewonnen habe. Der Glückfall interessirte Hall und er fragte sie, wie sie auf eine so glückliche Zahl verfallen sei. „O Sir“, sagte sie, „ich hatte einen Traum. Ich träumte die Zahl 7 und träumte sie dreimal und da 3 mal 7 = 21 sind, habe ich diese Zahl gewählt, Sir.“ Als ich meine Geschichte beendet hatte, bemerkte ich in Arthur Stanleys Gesicht einen sehr seltsamen Ausdruck, als ob er ängstlich bemüht sei, die Punkte der Anekdote zu sehen, aber es mit aller Würde nicht fertig kriegen konnte. Dann schickte sich sein Gesicht pünktlich auf und er sagte, nicht ohne einige Hinterzuckungen im Ausdruck: „Ja, ich sehe. Ja, ganz, ich vermute, daß 3 mal 7 nicht 21 ist.“

Ein braver Mann. Auf der Moskauer Universität sollten kürzlich eine ganze Menge Studenten wegen Nichtzahlung der Kollegengelder verurteilt werden. Die braven Mütter brachten diese Mitteilung und eine bescheidenen Wort dabei die Frage auf, ob sich denn wirklich in dem reichen Moskauer sein Mensch finden sollte, der durch Bezahlung der ganzen Schuld den armen Studenten die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen würde? Kurz darauf bewies bereits ein sehr junger russischer Kaufmann die Unversittlichkeit. „Es ist richtig“, wandte er sich an einen der Beamten — „was da gefahren in der Zeitung stand. Werden alle die Studenten fortgesetzt, welche die Kollegengelder noch schulden?“ — „Ja, das ist so.“ — „Und wieviel machen die Kollegenschulden, in Geld ausgedrückt?“ — „4500 Rubel sind's in Summa.“ — „Beträchtlich, wenn der Kaufmann in seine Prunkstücke, hatte eine wohlbesetzte Dreierstische feiner, entnahm ihr einen Pad Goldschneide und begann sie vor dem Beamten auf den Tisch zu zählen. „So, hier

sind die 4500 Rubel! Wien!“ Sprachs und ging hinaus, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Den Namen des Brauen weiß man bis heute noch nicht.

* Die Zahl der russischen Fürsten, welche aus dem Kautajus stammen, ist bekanntlich geradezu unheimlich groß. Im Kautajus bezieht sich nämlich jeder Besitzer einer irgendwie größeren Schafherde als Fürst. Alle diese Schafherden führen nun in Rußland gleich den dortigen älteren Fürstengeschlechtern den Titel „Prinz“. Bezieht sich einmal einer jener Herren ins Ausland, so nennt er sich auf der Visitenkarte „Prince“ und spielt in den uneingeweihten Kreisen eine große Rolle. Das Gleiche gilt für die vielen in Rußland vorkommenden tatsächlichen Fürstengeschlechter. Wie viele russische Fürstengeschlechter führen daher den Fürstentitel nicht, um nicht mit jenen Scheinfürsten auf gleiche Stufe gestellt zu werden und begnügen sich mit dem fürstlichen Wapen.

Gerichtsverhandlungen.

— In dem Fabrikantenprozeß gegen Angestellte der schlesischen Friedrich Franz-Bahn wurden 8 Schaffner freigesprochen, 5 zu je 3 Monaten, 3 zu je 2, 3 zu je 4 Monaten, einer zu 4, einer zu 4 und einer zu 1 Woche Gefängnis verurtheilt. Von den angeklagten Fabrikanten wurde einer zu 4 Monaten Gefängnis, einer zu 10 Tagen verurtheilt, 2 wurden freigesprochen.

Literarisches.

— Das 9 Heft des „Literarium“ ist mit besonderer Rücksicht auf das Bibliothekswesen angefaßt und macht einen vorzüglichen Sinn aus. Es wird u. A. von einem „Junggelehrten-Bibliothekswesen“ geschmückt. Höchst hübsam sind die Plakette zu dem „Bibliotheks-Verbandsbericht“ und ganz merkwürdig die farbigen Bilder-Drucke zum Artikel „Der Berliner Bibliotheksmarkt“ von Johannes Trajan. Von den Ergänzungen trägt „Christenthums Gang über die Erde“ von der hochbegabten Luise Wehrlich dem festlichen Charakter des Heftes Rechnung, außerdem noch Heimlich Mülle mit seinem schlichten „Gemeinschafts-Buch“ und „Hofboten“ und Georg Freiberger von Danzberg mit der Schilderung der Festfeier in der Kaserne. Das Heft des „Literarium“ ist unter den vielen Heftnummern deutscher Zeitschriften sicher eines der schönsten.

— Zum bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere Lesern, welche noch nicht Abonnenten der in Berlin bei Friedrich Schönerer erscheinenden Zeitschrift: „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ sind, darauf aufmerksam, daß jetzt wiederum ein günstiger Zeitpunkt zum Eintritt in das Abonnement gekommen ist. — Bei der Fülle des Gebotenen kommt der sachliche hübsche Quartalspreis von 1 Mark 25 Pfennig recht. 15 Pfennig Vorkassa eingebracht, gar nicht in Betracht, denn fast jede Nummer dieser Zeitschrift bietet dem gebildeten Katholiken gute Anregungen und zum Bekommen der reichhaltigen in Hülle und Fülle, ganz abgesehen von dem reichen Inhaltsverzeichnis mit seinen vorzüglichen Ergänzungen und den monatlich von jetzt ab zwei Mal erscheinenden, durch viele Abbildungen (Köpfe, Mäße, Handarbeiten, Schnittmuster) gestützten Nebennummern. Zu letzteren wird ausdrücklich nur das gebracht, was ein solider, gutverdienender Geselmann, verbunden mit weiser Sparsamkeit, fordert. Die hohe Abonnentenziffer von weit über 70000 bietet den besten Beweis, daß die Zeitschrift „Dies Blatt gehört der Hausfrau!“ in ihrer Art die vollkommenste ist. — Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.